

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 14

Artikel: Auferstehn
Autor: Hardung, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 14
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
4. April
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Auferstehn.

Von Victor Hardung.

Ich ging die lange, lange Nacht
Und ich ging durch Stein und Dorn —
Wo hab ich meinen Tag verbracht,
Wo reift mein gutes Korn?

Da sprach die Stimme über mir:
Geh du durch Not zu Brot;
Geboren wirst du nur aus dir,
Und was da lebt ist tot.

Wer ernten will, der mäh das Feld
Und wird die Garben sehn,
Wer leben will muß, Herr und Held,
Am eig'nen Grabe stehn.

Wie schrie mein Herz, als ich zur Ruh,
Zur Ruh es da gebracht! —
O. tiefes Grab, wie leuchtest du
In meine Mitternacht!

Ich hab gemäht, mich selbst gemäht
Und ließ mein Herz vergehn.
Ich hab gesät, mich selbst gesät —
Wo werd ich auferstehn?

Eynars Töchter.

Roman von Georg Sped.

14

Der Doktor fuhr herum und bekam beinahe Herz-Klopfen bei dieser Bassstimme. Gehörte die nicht dem alten Butti? Aber der hatte seit Jahren dieses Haus nicht mehr betreten wegen eines Erbzwistes und weil sie auch sonst nicht recht zusammenstimmten. Vor der Deffentlichkeit bewahrte man eine gute Haltung; aber sonst wich man sich aus, wenigstens der feinnervige Doktor. Kapri hatte ihn selbst zu seiner Hochzeit geladen. Er war denn auch wirklich gekommen und hatte sich nicht schlecht befunden dabei, wie es schien.

Richtig. Unter der Tür stand Butti, groß, mächtig, sieghaft, mit eisengrauen Haaren, dunklen Augen und einer kurfürstlichen Nase. Er schritt ohne weiteres auf den Doktor zu, sagte guten Tag, drückte ihm die Hand und wünschte alles Gute zum neuen Jahre.

„Ganz dasselbe“, erwiderte der Doktor etwas befangen.
„Ganz dasselbe, alles Gute und so weiter.“

„Hm“, sagte der andere und schaute herum: „Sie wohnen gut hier. Hübsch eingerichtet. Uebrigens: Sagen wir eigentlich Sie oder Du? Ich beantrage, daß wir uns duzen; wir sind ja sozusagen verwandt.“

Der Doktor war von so viel Liebenswürdigkeit überrascht, und da Butti Hut und Mantel draußen gelassen hatte und keine Miene machte, es bei seinem kurzen Glückwünsche bewenden zu lassen, so merkte er, daß jener zu bleiben wünschte und noch weiteres zu sagen habe. Er lot ihm darum höflich einen Stuhl, auf welchem sich Butti ohne weiteres mit Geräusch niederlegte. Der Hausherr setzte sich gegenüber, fing an zu lachen und meinte: „Den gefallenen

Antrag kann ich akzeptieren und zum Beschluß erheben. Also duzen wir uns. Ich glaube, wir haben es auch schon getan.“

Auch der Gast kam sichtlich in gute Laune, jedoch nicht, ohne daß seine gescheiten Augen aufmerksam und vorsichtig blieben. Auch blieb trotz der harmlosen Lustigkeit seines Gesichtes sein Sinn energisch und seine Nase stolz genug. „Wie geht es immer?“ sagte er jovial. „Gut, nicht wahr! Wie könnte es anders sein. Drei Töchter, wenn ich nicht irre?“

Der Doktor nickte freundlich: „Ganz recht, so ist es.“

„Und alles gesund? Das ist die Hauptsache. Wadere Mädchen. Ich habe sie bei Kapris Hochzeit gesehen. Wenn ich nicht irre, bin ich der einen, Florentine heißt sie wohl, so etwas wie Bate?“

„Wie?“ sagte der Doktor verwundert. „Ich dachte, das wäre Haberen? Nun, ich kann mich täuschen.“

„Na ja. Ich auch. Wir werden eben alt. Aber wir sind immer noch stramm im Geschirr. Ich schätze, die Jugend ist noch im Bette, samt meiner lieben Schwester. Da haben wir's. Aber wir sind auf dem Posten!“

„So ist es. Es sind eben außerordentliche Zeiten: Silvester, Neujahr und so. Uebrigens, wenn wir noch ein bißchen warten, können wir es erleben, daß sie erscheinen und dir guten Tag sagen. Sie werden erfreut und“, setzte der Doktor ein wenig boshaft hinzu, „erstaunt sein.“

„Na ja“, meinte Butti, ohne mit der Wimper zu zucken und fing plötzlich an, alle Taschen zu durchwühlen. „Da ist noch Butti, ich meine den anderen Butti, meinen Neffen. Sagen wir zum Unterschied Friedrich. Du kennst ihn doch?“